erneuerte Verbindung mit Halle besann. Die lateinische Urkunde und die Laudatio des Dekans Werner Heun findet der Leser in dem Sammelband. Dieser bietet die Früchte des Symposions, das zum 75. Geburtstag Lieberwirths im Händelhaus zu Halle 1996 stattfand. Es handelt sich um wissenschaftliche Erträge zu Themen, die mit den beiden großen Arbeitsschwerpunkten des Rechtsgelehrten zusammenhängen: Der langjährige Ordinarius für Deutsche Rechtsgeschichte an der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg hat sich einen Namen gemacht als einer der besten Kenner des sächsisch-magdeburgischen Rechts, insbesondere des Sachsenspiegels, sowie der Geschichte der Frühaufklärung um Christian Thomasius.

Die Codices picturati des Sachsenspiegels und ihre Wirkungsgeschichte sind aufs neue Gegenstand der bebilderten Studie Ruth Schmidt-Wiegands. Die Magdeburger Schöppen im Spannungsfeld der Politik zeigt Friedrich Ebel. Aus der Vielzahl von Einzelregelungen zum Pfändungsrecht in den thüringischen Dorfordnungen erweist Bernd Schildt die Pfändung um Schaden und Schuld als „weithin übliches Beweissicherungs- und Vollstreckungsmittel". Dietlinde Munzel-Everling führt am Beispiel der Rechtsbücher computergestützte Methoden in der rechtshistorischen Forschung vor (mit Abbildungen). Unter dem Titel: „Der liberale Interventionsstaat" befaßt sich Diethelm Klippel wiederum eindrucksvoll mit Staatszweck und Staatstätigkeit in der deutschen Theorie des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gerhard Lingelbach wendet sich der Jenaer Universitäts- und Rechtsfakultätsgeschichte zu mit ihren philosophischen Ausstrahlungen auf die deutsche Jurisprudenz in der Frühaufklärung und während der knapp zwei Dutzend Jahre am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Christian Thomasius steht im Mittelpunkt der drei folgenden Aufsätze. Hinrich Rüping weist dem Denker und seiner Schule einen eigenständigen Platz in der Frühaufklärung zu. Werner Schneiders erörtert die letzte der drei Naturrechtsnormen: justum, honestum, decorum, also die Wohlanständigkeit. Stephan Buchholz berichtet von einer Forschungsepisode: Zwei Themen treten zusammen, „einerseits die Verstrickungen der jungen Reformation in das Problem der Polygamie; andererseits die Stilisierung des Konkubinats zum Musterfall kirchenregimentlicher und sittenstaatlicher Bevormundung".

Heidelberg Adolf Laufs

Vom rechten Maß der Dinge. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Festschrift für Harald Witthöft zum 65. Geburtstag, hrsg. von Rainer S. Elkar, Cornelius Neutsch, Karl Jürgen Roth und Jürgen H. Schawacht. Scripta Mercaturae Verlag, St. Katharinen 1996. 2 Teilbände, IX und 804 S. (Sachüberlieferung und Geschichte. Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur, Bd. 17)

Selten hat eine Publikation einen treffenderen Titel erhalten wie die voluminöse zweibändige Festschrift für Harald Witthöft. Da die 39 Beiträge an dieser Stelle im

einzelnen nicht besprochen werden können, soll vorausgreifend festgehalten werden, daß ihre Quantität auch ihrer Qualität entspricht, d. h. es liegt eine Festschrift vor, die nicht nur die weitgespannten, doch klar umrissenen Arbeitsbereiche des Jubilars umfaßt, sondern in Inhalt und Anlage sind die verschiedenen Beiträge echte Würdigungen und Weiterführungen der bisherigen wissenschaftlichen Arbeit Harald Witthöfts. Die Beiträge gruppieren sich um die Themen Messen – Wiegen – Zählen, Salz und Salinenwesen, Regionalgeschichte: Rheinland – Westfalen-Siegerland, Kultur- und Handelsbeziehungen und Kommunikation und Medien, Transport und Verkehr. Chronologisch reichen die Beiträge von der Antike (Hans Ulrich Vogel, Zur Frage der Genauigkeit antiker Längenmaße und ihrer interkulturellen Zusammenhänge im Lichte chinesischer metrologischer Sachüberreste, S. 1–32; Theodora Hantos, Cum grano salis..., S. 211–225) bis in die unmittelbare Gegenwart (Gerhard Brunn, Eine zweite Süderweiterung der Europäischen Union? – Die Türkei und die Europäische Union im Kontext der ersten Süderweiterung 1980/86, S. 641–660), geographisch liegt der Schwerpunkt im mitteleuropäischen Geschehen. Vor allem die erste Gruppe der Beiträge unter der Hauptüberschrift „Messen – Wiegen – Zählen" läßt erkennen, wie vielfältig und wichtig die Kenntnis vom rechten Maß der Dinge und wie weit ausgreifend diese Thematik ist, so, wenn Nigel Hiscock über „Design And Dimensioning in Medieval Architecture" (S. 59–88) schreibt oder Wolfgang von Stromer über „Bemessung der Energie: Wasserkraft" (S. 127–144). Ausdrücklich zu nennen ist der Aufsatz von Detlev Ellmers über „Kran und Waage am Hafen" (S. 145–165), in dem besonders die Beschreibungen von Funktion und Technik dieser Geräte in den Seehandelszentren aufschlußreich sind und zu weiteren Vergleichen herausfordern. Selbst der Sport wird in diesen Komplex durch Franz Irsigler mit einbezogen mit „Fünfzehnerzählung, love und deuce. Zur Lösung einiger Tennisrätsel" (S. 182–189) – sicher eine besondere Ehrung für den ehemaligen Sportstudenten Witthöft. Von übergreifender wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung sind die Informationen, die Ekkehard Westermann vermittelt in seinem Beitrag „Gewichtsverhältnisse, Preise und Frachtkosten im Fuggerschen Kupfergeschäft zu Neusohl, Krakau, Breslau, Stettin, Stralsund und Danzig in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts" (S. 166–181). Er greift damit eine Problematik auf, deren Ergebnisse entscheidend sind für das weite Feld der Handelsgeschichte (und nicht nur für den Kupferhandel), können doch so exakte Vergleiche und Umrechnungen erfolgen über die zahlreichen Münzarten, Handelsprofite und Transportvolumen vor allem zwischen Mittel- und Mittelosteuropa. Es bleibt zu wünschen, daß es nach Vorarbeiten und -überlegungen bald zu einer Edition kommt. Im unmittelbaren Zusammenhang mit Westermanns Beitrag steht die Studie von Reinhard Hildebrandt über „Meilen und Märkte. Transportkosten für Massengüter im 16./17. Jahrhundert" (S. 720–736), denn er greift wie schon E. Westermann mit der Frage nach den Transportkosten ein zentrales Thema der Wirtschafts- und Handelsgeschichte auf, ohne deren gründliche Beantwortung durchgreifende neue Erkenntnisse nicht zu erwarten sind.

Nicht weniger als sieben Autoren erweisen mit ihren Beiträgen zur Salzgeschichte Witthöft als Vizepräsident der Commission Internationale d'Histoire du Sel (CIHS) ihre Reverenz, darunter der Präsident der CIHS, Jean Claude Hocquet, mit sei-

nem Aufsatz „Stratégies de marché et géographie des ventes de sel vénetien (1200–1350)" (S. 226–256), Stuart Jenks mit seiner Studie „Der hansische Salzhandel im 15. Jahrhundert im Spiegel des Danziger Pfundzollbuchs von 1409" (S. 257–284), in der die methodisch überzeugende quantitative Auswertung der Quellen (dazu 3 Tabellen S. 274–284) beeindruckt, Rolf Hammel-Kiesow mit seiner Untersuchung über „Salzzoll und Grabenzoll – Konjunkturen des Salzhandels und des Transithandels auf dem Stecknitzkanal im 16. Jahrhundert" (S. 285–305), deren Ergebnisse sich in mehreren Zeitreihen, vor allem über die Zolleinnahmen von 1521/22–1609/10, anschaulich ablesen lassen. Über die hansisch-norddeutschen Gebiete hinweg greifen die „Vergleichende(n) Betrachtungen zur Wirtschafts- und Technikgeschichte der Salinen Lüneburg, Halle, Reichenhall und Schwäbisch Hall vom 16. bis zum 18. Jahrhundert" (S. 306–320) von Peter Piasecki, die in ihren Aussagen nicht nur außerordentlich aufschlußreich sind, sondern auch deutlich machen, was im einzelnen an Forschungsarbeit noch zu leisten ist. Daß es bei Wirtschafts- und Technikgeschichte allein nicht bleiben kann, soll es zu einer umfassenden und hohen Ansprüchen genügenden Geschichte der Salzproduktion und des Salzhandels kommen, zeigen die Beiträge von Rudolf Palme über „Konfessionelle und politische Einflüsse auf die Schweizer Salzhandelsgewohnheiten des 17. und 18. Jahrhunderts" (S. 321–332) und von Friedrich-Wilhelm Henning über „Salz als fiskalische Finanzquelle" (333–346). Beide Verfasser machen deutlich, wie sehr das Salz in die allgemeine politische und wirtschaftliche Entwicklung der jeweiligen Territorien eingebunden war, Gesichtspunkte, die auch und im besonderen für die kursächsische Politik von hohem Rang waren, bisher aber noch nicht hinreichend untersucht sind.

Auf die 9 Beiträge zur Regionalgeschichte kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden, ebenso nicht auf die 6 Studien zu Kultur- und Handelsbeziehungen. Unter „Kommunikation..." haben die Herausgeber sechs in ihren Themen sehr unterschiedliche Aufsätze zusammengefaßt, so daß der Eindruck entsteht, sie seien sonst nirgends zuzuordnen gewesen. Gleichwohl greifen sie wichtige Fragen auf und kommen dabei zu bedeutsamen Antworten und Aussagen, so daß an dieser Stelle wenigstens die Titel genannt werden sollen: Klaus Friedland schreibt über „Weltbild und Kaufmannsmoral im 13. Jahrhundert" (S. 672–678) mit der Ebsdorfer Karte im Mittelpunkt seiner Untersuchung, Michael North setzt sich mit dem Thema „Medien und Kommunikation in der Frühen Neuzeit" auseinander (S. 679–689), wobei er unter Medien Bücher, Pamphlete und Zeitungen versteht. Etwas aus dem Rahmen der Anordnung und Reihenfolge fällt der umfängliche Beitrag von Ute Daniel über „Die „emanzipierte" Frau als literarisches Konstrukt in Deutschland 1830–1848: Zur Vorgeschichte der deutschen Frauenbewegung" (S. 690–719). Der aufschlußreiche Beitrag spannt den Bogen bis zu den Aussagen der bürgerlichen Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und zeigt, daß Schriftsteller(innen) durchaus in ihren Gedanken und Zielen der politischen Entwicklung vorauseilen können. Die beiden abschließenden Aufsätze von Karl Heinz Kaufhold: „Personenschnellverkehr auf nordwestdeutschen Eisenbahnen vor 1914" (S. 737–754) und von Cornelius Neutsch: „Zur Bedeutung der Reichspostdampferlinien nach Ostasien und Australien für den internationalen Postver-

kehr" (S. 755–772) befassen sich mit moderner Verkehrsgeschichte: Kaufhold untersuchte das Verkehrsangebot in den Jahren 1855, 1880 und 1913 aufgrund von Kursbüchern und unter Berücksichtigung des sich entwickelnden Verkehrsnetzes, Neutsch vermittelt interessante Einzelheiten über Beginn, Umfang und Beförderungsdauer der Postsendungen vor allem durch den Norddeutschen Lloyd in Bremen. Die schönste Würdigung der Leistungen von Harald Witthöft findet sich am Schluß der Festschrift: auf 28 Seiten sind die Publikationen und sonstigen wissenschaftlichen Leistungen des Jubilars aufgeführt, seine außerordentliche Produktivität und das weite Feld seiner Betätigung dokumentierend. Es bleibt zu wünschen, daß eine spätere Festschrift durch weitere Titel ergänzt werden kann und daß sein wissenschaftliches Anliegen auch künftighin auf fruchtbaren Boden fällt.

Leipzig Manfred Straube

Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. Vierter Band: Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe, hrsg. von Lutz Fenske. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996. 465 S., 68 Abb., Pläne und Karten. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 11/4)

Die Erforschung der deutschen Königspfalzen gehört zu den wichtigsten Langzeitprojekten der deutschen Mediävistik. Kern dieses vom Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen betreuten Unternehmens ist das nach Bundesländern gegliederte „Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters". Begleitet und ergänzt wird das Repertorium seit 1963 durch Sammelbände, die Untersuchungen über einzelne Pfalzen und über methodische Probleme der Pfalzenforschung enthalten. Das Leitthema des vierten Bandes ist das Verhältnis zwischen der Pfalz und dem von Königshöfen („Kurien") aus bewirtschafteten und verwalteten Reichs- oder Krongut. Alle Untersuchungen sind mit übersichtlich gestalteten Karten und Plänen ausgestattet. Mitteldeutschland und das Harzgebiet nehmen im vorliegenden Band breiten Raum ein.

Dietmar Flach untersucht in seinem Aufsatz das komplizierte Verhältnis zwischen königlicher Grundherrschaft, Eigenkirchenwesen und Pfarrorganisation am Beispiel der rheinischen Städte Andernach, Boppard und Koblenz (S. 13–52). Diese ehemaligen römischen Kastellorte gehörten zwar schon seit der Merowingerzeit zum fränkischen Königsgut, jedoch wendet Flach sich gegen die Auffassung, daß die Fiskalbezirke und die Urpfarreien ursprünglich identisch gewesen seien. Er kann nachweisen, daß die Pfarrkirchen spätrömische Wurzeln haben und gegenüber den Fiskal- und Pfalzkapellen auf ein höheres Alter zurückblicken können, während die Pfalzkapellen keine Pfarrfunktion besaßen. – Die topographische Situation in Regensburg, dem alten bayerischen Herrschaftszentrum, ist durch das Nebeneinander von Herzogshof, Königspfalz und bischöflicher Residenz gekennzeichnet.